

**[s.n.]**

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 49

PDF erstellt am: **10.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Undsoweiter. TV-Mitarbeiter Max Ernst wiederum kriegte einst ein Schreiben mit dem Anfang: «Liebes Verse.» Es waren aber keine Liebesverse, sondern es sollte einfach heißen: «Liebes Fernsehnl!»

#### Argument

«Jacky», fragte der Lehrer in einer amerikanischen Schule, «warum ist es außerordentlich wichtig, daß wir lesen können?»

«Weil wir uns mit etwas beschäftigen müssen, wenn der Fernsehapparat kaputt ist.»

#### Nipkows Weihnachtsgeschenk

Ein Sprecher des Schweizerischen Fernsehens wies darauf hin, daß Hessen zum Beispiel auch erst 1953 mit dem Fernsehen angefangen habe. Das stimmt. Berlin hatte 1951 damit angefangen, NWDR Hamburg 1950. Aber: So spät aus Besatzungsgründen. In Berlin war nämlich — nur wenige scheinen sich daran zu erinnern — schon früher zehn Jahre lang, von 1934 bis 1944, der Paul-Nipkow-Sender in Betrieb, der erste Fernsehsender der Welt überhaupt, und Berliner sowie Potsdamer konn-

ten 1936 in öffentlichen Fernsehstuben auf Großprojektionsempfängern die Olympischen Spiele verfolgen. Nipkow ist übrigens der Vater des Fernsehens: Am Heiligabend des Jahres 1883 kam ihm die Erleuchtung zur Hauptidee des Fernsehens, der Nipkow-Scheibe, die bis in die vierziger Jahre verwendet wurde.

Warum just am Heiligabend? Sehr einfach: Paul Nipkow, Jahrgang 1860, hatte als armer Student nicht das Geld, um Weihnachten 1883 nach Hause zu den Angehörigen fahren zu können. «Um die elende Niedergeschlagenheit zu bekämpfen, griff ich zu meinen Aufzeichnungen und Berechnungen, die alle um mein Lieblingsthema kreisten, den Menschen einmal ihren Wunschtraum des Fernsehens zu verwirklichen.»

Nipkows Zeitgenossen wußten freilich mit dem Reichspatent Nr. 30105 lange nichts anzufangen, aber Nipkow, nach welchem der Volkswitz lange alle Fernsehschaffenden als Nipkows bezeichnete, erlebte im hohen Alter noch, wie das Fernsehen in Berlin seinen Siegeszug antrat.

Apropos: Die Gebühren für das Patent hatte ihm seine Braut vorge- streckt.

#### Stift als erster Star

Die erste Fernsehsendung überhaupt ist dem Engländer Baird gelungen, der mit einer Nipkow-Scheibe und einer Puppe namens «Bill» arbeitete, bis es ihm nach jahrelangen Bemühungen am 2. Oktober 1925 erstmals gelang, im Labor die Puppe «fern-zusehen». Aufgeregt holte Baird einen Bürojungen von der Treppe ins Labor, drückte ihn auf den Laborstuhl, wiederholte das Experiment, sah den Jungen aber nicht und glaubte, alles sei für die Katze gewesen. Aber der Bub hatte sich einfach ängstlich verkrochen. Aufgemuntert durch ein Trinkgeld, stellte er sich nochmals zur Verfügung, und diesmal klappte das Experiment: ein Bürojunge wurde als erster Mensch ferngesehen.

#### Gereimter Hieb

Fernsehgegnern möge folgender Vers des deutschen Kabarettisten Erhard (nicht zu verwechseln mit Erhard) dienen: «Damit man sähe, was man höre, erfand Herr Braun die Braunschweiger Röhre; wir wär'n Herr Braun noch mehr verbunden, hätt' er was anderes erfunden.»

#### Entweder oder

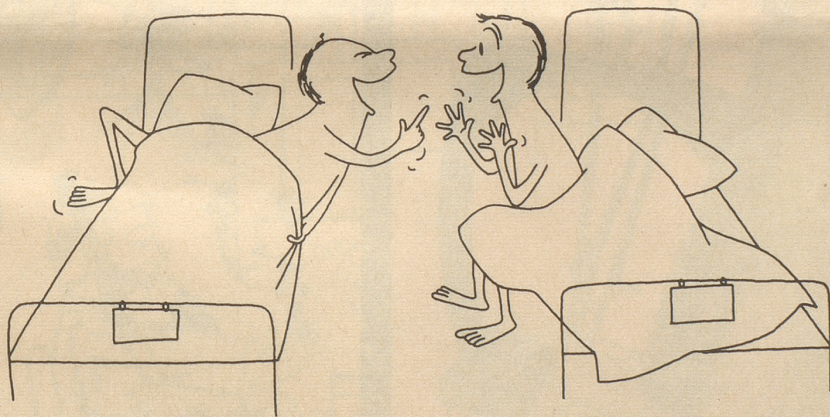
Es gibt, meinte Theo Lingen, zwei Möglichkeiten, um heute zu Geld zu kommen: entweder wird man TV-Star oder dann TV-Reparateur.

#### Oistrach am Ball

Bei der Uebertragung eines Weltmeisterschafts-Fußballspiels erschien auf dem helvetischen Bildschirm mitten im Spielfeld plötzlich der russische Geiger Oistrach im Frack: er war auf einer Welle — ohne vorher die Polizeidirektion des Kantons Zürich gefragt zu haben — ins Bild gerutscht, eine Ueberschneidung, wie sie laut Fachmann nur alle hundert Jahre einmal passieren mag.

#### Selbst Einstein

Fachmann Robert E. Lee 1944: «Wenn man die mathematischen und physikalischen Vorgänge im Ikonoskop (speichernde Fernsahaufnahmeröhre) während des Fernsehens exakt erklären wollte, müßte sogar Dr. Einstein nach solch einer Vorlesung ins Sanatorium gehen.»



Camper

